

Hans-Jakob Zimmer

WIE KLINGT ES IM »PARADIES«?

Deutschsprachige Reiseberichte
als Quellen zur Musikgeschichte
Brasiliens im 19. Jahrhundert



[transcript] Musik und Klangkultur

Aus:

Hans-Jakob Zimmer

Wie klingt es im »Paradies«?

Deutschsprachige Reiseberichte als Quellen
zur Musikgeschichte Brasiliens im 19. Jahrhundert

Oktober 2019, 424 S., kart., 30 SW-Abb., 9 Farbabb.

39,99 € (DE), 978-3-8376-4764-8

E-Book:

PDF: 39,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4764-2

Reiseberichten eilt in der Musikforschung ein ambivalenter Ruf voraus: Mitunter kategorisch abgelehnt als ernst zu nehmende Quellen, bergen sie gleichwohl häufig einzigartige Informationen zur musikalischen Frühgeschichte von Ethnien und Ländern. Darüber hinaus erweisen sie sich als wertvolle mentalitätsgeschichtliche Dokumente ihrer Autor_innen. Hans-Jakob Zimmer unternimmt die bislang umfangreichste Auswertung deutschsprachiger Reiseberichte im Hinblick auf das Musikleben des Landes Brasilien, welches nach der Umsiedlung des portugiesischen Königshofs nach Rio de Janeiro im Jahr 1808 zu einem Sehnsuchtsort für Naturforscher, Reisende und Auswanderer avancierte.

Hans-Jakob Zimmer promovierte im Fach Musikwissenschaft an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart und war Gastwissenschaftler an der Escola de Música da Universidade Federal do Rio de Janeiro. Er lebt in Stuttgart und forscht zur Musik Lateinamerikas.

Weiteren Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4764-8

Inhalt

Vorwort | 9

Einleitung | 11

1 Zur Gattung des Reiseberichts und seiner Erforschung | 21

- 1.1 Begriffsdefinition | 21
- 1.2 Von »Eigenem« und »Fremdem« | 25
- 1.3 Reiseberichtsschreibung aus der Neuen Welt | 27
- 1.4 Pioniere der Frühen Neuzeit: Hans Staden und Jean de Léry | 29
- 1.5 Entwicklungen im 17. und 18. Jahrhundert | 40
- 1.6 Reiseberichte im brasilianischen Forschungsdiskurs | 46
- 1.7 Wahrheitsanspruch und historische Aussagekraft | 51

2 Typologie des Reiseberichts und Umfeld | 59

- 2.1 Deutschsprachige Brasilienliteratur im 19. Jahrhundert | 59
- 2.2 Typologie des Reiseberichts | 65
 - 2.2.1 Wissenschaftliche Reiseberichte | 69
 - 2.2.2 Populäre Reisebeschreibungen | 73
 - 2.2.3 Auswandererliteratur | 83
 - 2.2.4 Landeskundliche Monografien | 90
 - 2.2.5 Andere Reisewerke | 91
- 2.3 Rezeption in der Heimat | 93

Zwischenresümee zum aktuellen Forschungsstand | 99

3 Reiseberichte als Quellen

zur Musikgeschichte Brasiliens (1800-1899) | 103

- 3.1 Reiseberichte in der brasilianischen Musikgeschichtsschreibung | 103
- 3.2 Kriterien für die Erstellung des Textkorpus | 110
- 3.3 Korpusstruktur und Korpusstatistik | 113
- 3.4 Erörterung verschiedener Gliederungsansätze | 118
 - 3.4.1 Gliederung nach Bevölkerungsgruppen | 120
 - 3.4.2 Gliederung nach musikalischen Kriterien | 123
 - 3.4.3 Gliederung nach Räumen | 125

4 Soundscape Rio de Janeiro: Von singenden Lastenträgern, Musikbanden und Barbieren | 129

- 4.1 Die Hauptstadt als Ort der Ankunft | 129
- 4.2 *Soundscape* Rio de Janeiro | 135
- 4.3 Singende Lastenträger | 152
- 4.4 *Música erudita* in der Hauptstadt | 172
 - 4.4.1 Opern- und Konzertwesen | 173
 - 4.4.2 Kirchenmusik | 192
 - 4.4.3 Musizierpraxis im privaten Rahmen | 204

5 Musik im brasilianischen Hinterland | 223

- 5.1 Musikalische Begegnungen auf der Reise | 224
- 5.2 Musikpraxis in Kleinstädten und *fazendas* des Hinterlandes | 233
 - 5.2.1 Die *viola* und andere Musikinstrumente | 238
 - 5.2.2 *Modinhas* und *cantigas* | 249
 - 5.2.3 Musikpraxis der afrikanischstämmigen Sklaven | 260
 - 5.2.4 Tänze | 269
- 5.3 Musik in deutschen Siedlungsgebieten | 291
 - 5.3.1 Gesangvereine und Musikbanden | 298
 - 5.3.2 »Summs« – Tanzvergnügungen | 307
 - 5.3.3 Kirchweihfeste | 311

6 Musik in der »Wildnis«: Indigene Musik- und Tanzpraxis | 315

- 6.1 Europäische Kontakte zur indigenen Tanzpraxis in Brasilien | 316
- 6.2 Musik und Tanz indigener Ethnien in Reiseberichten | 320
- 6.3 Die Brasilienreise von Spix und Martius 1817-1820 | 331
 - 6.3.1 Die österreichische Brasilienexpedition | 332
 - 6.3.2 Entstehung der Transkriptionen in der *Musikbeilage* | 335
 - 6.3.3 Tänze der *Puri* und *Coroado* in Minas Gerais | 340
 - 6.3.4 Musik und Tanz der *Mura*, *Juri* und *Miranha* im Amazonasgebiet | 354
 - 6.3.5 Zum dokumentarischen Wert der Transkriptionen | 371

Ausblick | 381

Quellenverzeichnis	387
Primärquellen Textkorpus	387
Weitere Primärquellen	398
Manuskripte	402
Sekundärliteratur	402
Internetressourcen	422

Vorwort

Die Entstehung der vorliegenden Arbeit gleicht einer langen Reise mit vielen Stationen und unzähligen Begegnungen, die allesamt den beschrittenen Weg auf ihre eigentümliche Art und Weise beeinflussten und prägten – einige sollen an dieser Stelle zum besseren Verständnis herausgegriffen und erläutert werden.

Historische Reiseberichte übten auf mich stets eine große Faszination aus und entwickelten auch aus fachlicher Sicht immer dann eine besondere Relevanz, wenn darin erlebte Musik- und Tanzpraxis zur Sprache kam: Meine Staatsexamensarbeit befasste sich mit der Missionsarbeit des Jesuitenordens unter Einsatz von Musik im Tiefland Boliviens im 18. Jahrhundert, dessen geschichtliche Rekonstruktion in weiten Teilen auf den erhalten gebliebenen Missionsberichten der entsandten Patres beruht. Am Ende meines Masterstudiums stand die Beschäftigung mit dem Musikleben der Stadt Rio de Janeiro zu Beginn des 19. Jahrhunderts – auch in diesem Fall stieß ich auf Zeugnisse europäischer Reisender als elementare Quellen der brasilianischen Geschichtsschreibung und sie weckten den Wunsch einer systematischen Aufarbeitung dieser Quellengattung aus musikwissenschaftlicher Perspektive.

Eine große logistische Herausforderung stellte die Lokalisierung und Sichtung aller für die vorliegende Arbeit unerlässlichen Reiseberichte dar, die weltweit verstreut liegen in zahlreichen Bibliotheken, Archiven und privaten Sammlungen und häufig nur vor Ort eingesehen werden können. Meine Recherchen erstreckten sich zunächst auf die Bibliotheken im süddeutschen Raum und zogen allmählich immer größere Kreise; schließlich konnte ich meine Vorarbeiten in Deutschland durch einen längeren Forschungsaufenthalt in Brasilien ergänzen, dem ich neben meinen Quellenstudien auch wesentliche Impulse von brasilianischen Fachkollegen verdanke durch die Aufnahme als Gastwissenschaftler an der *Escola de Música da Universidade Federal do Rio de Janeiro*. Weiter bedeuteten die zunehmenden Bestrebungen vieler Bibliotheken und Archive, ihre wertvollen Drucke zu digitalisieren und leichter zugänglich zu machen, eine we-

sentliche Arbeitserleichterung, ohne die mein Vorhaben wohl nicht in der angestrebten Form durchgeführt werden hätte können.

Es erscheint an dieser Stelle unmöglich, alle Personen aufzuzählen, die im Laufe der letzten Jahre zu Realisierung meines Dissertationsprojekts beigetragen haben. In großer Dankbarkeit verbunden bin ich meinem Doktorvater Andreas Meyer, der mich von der ersten Stunde an in meinem Vorgehen unterstützt und betreut hat; ebenso Maria Alice Volpe und Régis Duprat für ihre wertvollen Ratschläge bei den Rechercharbeiten in Rio de Janeiro und São Paulo. Wesentliche Denkanstöße erhielt ich in Brasilien zudem von Aline Magalhães Pinto, Marcelo Diana, Lucia Comuzzi, Luiz Costa Lima, Edilson Vicente de Lima und Milton Castelli Veiga.

An der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart möchte ich Joachim Kremer für seine Hilfestellung bei der Entzifferung handschriftlicher Primärquellen und in seiner Tätigkeit als Gutachter danken; ebenso den Mitgliedern des Forschungskolloquiums Musikwissenschaft für zahlreiche Anregungen.

Bereits zu einem frühen Zeitpunkt gab Regine Allgayer-Kaufmann mir wichtige Empfehlungen zur Durchführung meines Promotionsvorhabens; Julio Mendivil hat sich freundlicherweise bereit erklärt, die Zweitkorrektur meiner Dissertation zu übernehmen. Die Familie Martius genehmigte die Publikation einiger Abbildungen aus dem Nachlass des Naturforschers Carl Friedrich Philipp von Martius.

Mein besonderer Dank gilt auch der Bischöflichen Studienförderung des Cusanuswerks für den finanziellen und ideellen Beistand während meiner gesamten Promotionszeit. Schlussendlich möchte ich meiner Familie für ihre Unterstützung danken, insbesondere Traudl Zimmer für die Durchsicht des Manuskripts vor der Drucklegung. Jenen drei Menschen, die in jeder Hinsicht den größten Anteil am Gelingen meines Vorhabens hatten, sei diese Arbeit gewidmet.

Stuttgart, im Juni 2019

Hans-Jakob Zimmer

Einleitung

»Unter den schönen Künsten sind Dichtkunst und Musik diejenigen, für welche der Brasilier bisher die meiste Liebe und Anlage zeigte; sie sind es ja, die fast überall und gleichsam als Instinct selbst in die Hütten sehr ungebildeter Nationen treten, um ihnen das Leben zu versüßen; wie könnte ein Volk von dem lebhaften Gefühle und der lebendigen Phantasie, wie das Brasilische, in dieser prachtvollen Natur ohne Musik und Dichtkunst seyn! Volkslieder begleiten überall, in den untersten Volksclassen sowohl als in gebildeten Zirkeln als Gesang die Töne der geliebten Guitarre (*Viola*), und beleben zugleich den Tanz; mit Begeisterung ist von mehrern Dichtern der Hauptstadt die Najade des herrlichen Caryoca-Quells besungen, welche durch die gewaltige Leitung dieser Stadt köstliches Wasser spendet.« (GutsMuths 1827)¹

Im neunzehnten Band des *Vollständigen Handbuchs der Neuesten Erdbeschreibung* trägt der deutsche Geograf und Pädagoge Johann Christoph Friedrich GutsMuths zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf rund 800 Seiten das gesamte damalige Wissen über das neue »Kaiserthum Brasilien« zusammen. Die umfassende Präsentation aller Erdteile, welche das monumentale 23-bändige Sammelwerk auf Basis aller verfügbaren zeitgenössischen Quellen anstrebt, steht stellvertretend für ein seit der Frühen Neuzeit ständig gewachsenes Interesse in Europa an fernen Ländern, ein Interesse, das einerseits eine Zunahme der fiktionalen Rei-

1 Johann Christoph Friedrich GutsMuths, *Vollständige und neueste Erdbeschreibung des Britischen, Niederländischen und Französischen Guyana's und des Kaiserthums Brasilien mit einer Einleitung zu Südamerika*, (*Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung* 19), bearbeitet von J.Ch.F. GutsMuths, Weimar 1827, S. 666.

Zugunsten einer leichteren Zuordnung sind im Folgenden Zitate aus Primärquellen mit Autornamen und Erscheinungsjahren in Klammern kenntlich gemacht, unbeschadet der vollständigen Angabe in der Fußnote. Bei Folgennennungen werden Kurznachweise verwendet.

seabenteuerromane zur Folge hatte und andererseits die Zahl faktualer Reisebeschreibungen stark ansteigen ließ. Neben populären, vom individuellen Erleben diktierten Reiseberichten, wie die Romantik sie verlangt, gelten die Anfänge der wissenschaftlichen Beschreibung der Welt als charakteristisch für die Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts. Der Geografie gelingt es, sich als eigenständige wissenschaftliche Fachdisziplin zu etablieren. Es ist die Epoche der großen Expeditionen; die *Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* wurde gegründet, akademische Sammlungen angelegt, Geologen, Zoologen und Botaniker² in alle Welt entsandt, um Informationen und Anschauungsmaterial aus den noch unbekanntem Erdteilen zusammenzutragen. Während Alexander von Humboldt auf seiner amerikanischen Forschungsreise der Zutritt zu Brasilien aus politischen Gründen noch verwehrt geblieben war, steuerten in seiner Nachfolge gleich mehrere Wissenschaftler das in großen Teilen noch unerschlossene Land an, unter anderem die österreichische Brasilienexpedition (1817-1821) mit Beteiligung der bayerischen Forscher Carl Friedrich Philipp von Martius und Johann Baptist von Spix.

Die einstige portugiesische Kolonie durchlebte turbulente Zeiten – bis zur Jahrhundertwende durch die Kolonialmacht aus Angst vor revolutionärem Gedankengut von der restlichen Welt weitgehend abgeschirmt, wurde sie im Jahr 1808 unversehens zum Mittelpunkt des gesamten portugiesischen Weltreichs: Auf der Flucht vor den Truppen Napoleons trat die königliche Familie mit dem gesamten Hofstaat die Reise über den Atlantik an und landete nach einem Zwischenstopp in Salvador de Bahia am 8. März 1808 in Rio de Janeiro. Die Verlagerung des Hofes und eine umgehend angeordnete Öffnung aller brasilianischen Häfen für befreundete Nationen bedingte die Ankunft zahlreicher Europäer, ein Zustrom, der sich während des brasilianischen Kaiserreichs (1822-1889) fortsetzte und für einen blitzartigen Anstieg der Reisebeschreibungen sorgte: Händler, Forscher, Söldner, Abenteurer und Auswanderer berichteten einem wissbegierigen Publikum in der Heimat über ihre Erfahrungen in der neuen Hauptstadt und im gesamten Land. Ungeachtet ihres eigentlichen thematischen Schwerpunkts bringen viele dieser zeitgenössischen Publikationen auch die in Brasilien vorgefundene Musik- und Tanzpraxis zur Sprache – in unterschiedlichem Ausmaß schildern die Werke den Lesern die Ausprägungen der *Música erudita* im Umfeld der Küstenstädte, Musik und Tanz der afrikanischstämmigen Sklaven und Freien sowie vereinzelt auch die Musikpraxis der indigenen Ethnien in den entlegenen Regionen des Landesinneren.

2 Zugunsten einer leichteren Lesbarkeit wird im Folgenden das generische Maskulinum verwendet. Es schließt immer weibliche und männliche Personen ein.

Brasilien war während des 19. Jahrhunderts im Begriff, sich eine eigene Nationalkonzeption zuzulegen – ein Prozess, der von den europäischen Reisenden sehr aufmerksam verfolgt wurde: Die Präsenz des portugiesischen Kolonialerbes und des Katholizismus, das Streben nach Unabhängigkeit, der Fortbestand der Monarchie und der wirtschaftliche Aufschwung unter der Führung von Dom Pedro II., die Wahrung der staatlichen Einheit, das Zusammenleben zahlreicher Ethnien, die »Mestizisierung« (*mestiçagem*) als auch das lange Festhalten an der Sklaverei prägten dieses Zeitalter, dessen Geist bis heute – in den Worten des Historikers Sérgio Buarque de Holanda – »wie ein Entwurf und eine Sehnsucht im kollektiven Bewusstsein der Brasilianer lebt.«³ Der Stellenwert der Musik für die Herausbildung eines Nationalgefühls beschäftigte die zeitgenössischen Reisenden – vergleiche hierzu die eingangs zitierten Worte von Johann Christoph Friedrich GutsMuths – als auch die später einsetzende nationale Musikgeschichtsschreibung gleichermaßen und wird in der vorliegenden Arbeit an mehreren Stellen aufgegriffen werden.⁴

Reiseberichten eilt in der Musikforschung aus mehreren Gründen ein ambivalenter Ruf voraus: Während einerseits ihre singuläre Stellung und Bedeutung als historische Quellen außer Frage steht – oftmals handelt es sich bei den Zeugnissen europäischer Reisender um die einzigen Informationen zur musikalischen Frühgeschichte einer Region oder eines Landes – überwiegen andererseits in der allgemeinen Wahrnehmung häufig jene Faktoren, die ihren dokumentarischen Wert bedenklich erscheinen lassen. Zu den charakteristischen Merkmalen der Textgattung, die auch in der Geschichtswissenschaft kontrovers diskutiert werden – der hohe Anteil narrativer Elemente, die Vermischung von Selbsterlebtem und bloß Zugetragenem, Übersetzungsschwierigkeiten aufgrund fehlender Sprachkenntnisse sowie die Hervorhebung des Fremden und Exotischen, womit Übertreibungen, Einseitigkeiten und Projektionen einhergehen – kommt aus musikwissenschaftlicher Sicht die Problematik hinzu, dass die Autoren bestenfalls eine dürftige musikalische Ausbildung genossen hatten und ihre Fähigkeiten zur Dokumentation und Beurteilung des Gehörten hierdurch stark eingeschränkt waren. Auch die begrenzten Möglichkeiten zur Aufzeichnung erlebter Musikpraxis vor Erfindung der ersten mechanischen Aufnahmegeräte bringen die Forschung zuweilen in Bedrängnis: Frühen schriftlichen Transkriptionen haftet stets der Makel der fehlenden Überprüfbarkeit an; zudem erscheinen die verwendeten Notationssysteme nur selten zur Erfassung des Gehörten hinreichend geeignet.

3 Sérgio Buarque de Holanda, *Die Wurzeln Brasiliens* [1936], aus dem brasilianischen Portugiesisch übersetzt von Maralde Meyer-Minnemann, Frankfurt 2013.

4 Vgl. unten, Kap. 3.1, S. 105-108; Kap. 4.4.1, S. 187 ff. und Kap. 5.2.2, S. 249-255.

Schließlich trübt die Voreingenommenheit vieler zeitgenössischer Autoren infolge eurozentrischer und rassistischer Denkmuster das gezeichnete Bild – oftmals dienen die Schilderungen fremder musikalischer Praktiken in Reiseberichten lediglich als Vehikel zur Projektion der eigenen Weltanschauung, weshalb hinsichtlich der Bereitschaft zur genauen und wahrheitsgetreuen Dokumentation Skepsis angebracht ist.

Die genannten Vorbehalte gegenüber Reisewerken als Quellen trugen sicherlich dazu bei, dass in der Musikwissenschaft bislang erstaunlich wenig Forschungsarbeiten zur Reiseberichtsschreibung existieren: Abgesehen von Frank Harrisons wegweisender Publikation *Time, Place and Music*, die sich bereits in den 1970er Jahren der Thematik in Form einer Textanthologie näherte, erschienen erst in den letzten Jahren einige substanzielle Arbeiten; stellvertretend seien hier Vanessa Agnews Werk *Enlightenment Orpheus* (2006) zur europäischen Berichterstattung über die Musikpraxis in Polynesien im 18. Jahrhundert sowie Florian Carls Arbeit *Was bedeutet uns Afrika?* (2004) zum deutschsprachigen Diskurs über afrikanische Musik im 19. und frühen 20. Jahrhundert genannt.⁵ Die oftmals vernachlässigte historische Komponente musikethnologischer Forschung erfuhr im jüngsten Forschungskontext gesteigerte Aufmerksamkeit in Form zweier Sammelbände, in welchen die Bedeutung historischer Reiseberichte an mehreren Stellen gewürdigt wird – zum einen die unter Leitung von Philip V. Bohlman erarbeitete *Cambridge History of World Music* (2013) sowie das Werk *Theory and Method in Historical Ethnomusicology* (2014), herausgegeben von Jonathan McCollum und David G. Hebert.⁶

In der brasilianischen Musikforschung wurde den Zeugnissen europäischer Reisender stets eine hohe Wertschätzung entgegengebracht: Die frühesten Berichte stammen bereits aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. In ihren publizierten Reisewerken schildern der Abenteurer Hans Staden und der calvinistische Missionar Jean de Léry ihre Beobachtungen zur Musik- und Tanzpraxis der indigenen *Tupinambá* – letzterer sogar unter Anfertigung von Transkriptionen mehrerer indigener Gesänge. Über das Musikleben zur Kolonialzeit finden sich

5 Frank Harrison, *Time Place and Music: An Anthology of Ethnomusicological Observation c. 1550 to c. 1800*, Amsterdam 1973; Vanessa Agnew, *Enlightenment Orpheus. The Power of Music in Other Worlds*, Oxford u.a. 2008; Florian Carl, *Was bedeutet uns Afrika? Zur Darstellung afrikanischer Musik im deutschsprachigen Diskurs des 19. und frühen 20. Jahrhunderts*, Münster 2004.

6 Philip V. Bohlman (Hg.), *The Cambridge History of World Music*, Cambridge u.a. 2013; Jonathan McCollum/David G. Hebert (Hg.), *Theory and Method in Historical Ethnomusicology*, Lanham u.a. 2014.

wertvolle Informationen auch in den Schriften anderer Missionare;⁷ im 19. Jahrhundert schließlich erwächst aus der gesteigerten Zahl der Veröffentlichungen ein umfangreicher Fundus an Informationen, der in der nationalen Musikgeschichtsschreibung schon früh rezipiert und häufig als Quellenmaterial zurate gezogen wurde. Hierbei lässt sich konstatieren, dass den europäischen Besuchern grundsätzlich ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit zugedacht wird – in der Regel erfolgt der Rückgriff auf die Texte der Reisenden sporadisch durch isolierte Zitate, häufig zur Untermauerung einer eigenen These durch das Zu-Wort-Kommen-Lassen von Zeitzeugen. Eine kritische Aufarbeitung der Reiseberichts-schreibung, welche neben dem Kontext ihrer Entstehung auch die bereits ange-deuteten Problemstellungen aus musikwissenschaftlicher Sicht mit in den Blick nimmt, ist bislang jedoch kaum erfolgt.

Die vorliegende Arbeit möchte an dieser Stelle ansetzen, indem sie den Rei-sebericht selbst als Quellengattung in den Fokus der Betrachtung rückt: Im Hin-blick auf die Musikgeschichte Brasiliens im 19. Jahrhundert soll zunächst eine möglichst große Anzahl von Einzeltexten systematisch hinsichtlich ihres Infor-mationsgehalts zur zeitgenössischen Musik- und Tanzpraxis ausgewertet und die gesammelten Textpassagen in einem Korpus gebündelt werden. Ziel ist die um-fassende Auswertung aller erhalten gebliebenen Reisebeschreibungen in deut-scher Sprache, die im Laufe des 19. Jahrhunderts veröffentlicht wurden. Im Sin-ne der angestrebten Ergebnisoffenheit erfolgten keinerlei Einschränkungen hin-sichtlich der unterschiedlichen musikalischen Praktiken im zeitgenössischen Brasilien und der daran beteiligten Bevölkerungsgruppen: Sämtliche Textpassa-gen, die auf »Musik« – auch im entferntesten Sinne – Bezug nehmen, fanden Aufnahme in das Korpus. Die Quellenrecherche geschah auf Grundlage einer vor wenigen Jahren erstmalig erschienenen thematischen Bibliografie⁸ und erstreckte sich über einen längeren Zeitraum hinweg auf zahlreiche Bibliotheken

7 Stellvertretend seien an dieser Stelle die Missionsberichte der französischen Kapuzi-nermönche Claude d'Abbeville und Yves d'Evreux aus der Region Maranhão im heu-tigen Nordosten Brasiliens genannt; vgl. Franz Obermeier, *Französische Brasilienrei-seberichte im 17. Jahrhundert: Claude d'Abbeville: Histoire de la mission, 1614, Yves d'Evreux: Suite de l'histoire, 1615*, Bonn 1995. Zum musikalischen Einfluss des Je-suitenordens im kolonialen Brasilien vgl. Marcos Tadeu Holler, *Os jesuítas e a músi-ca no Brasil colonial*, Campinas 2010.

8 Rainer Domschke/Franz Obermeier/Hermann H. Wever u.a., *Deutschsprachige Brasi-lienliteratur: 1500-1900. Bibliografisches Verzeichnis*, São Leopoldo 2011.

und Archive in Europa und Brasilien⁹ – gewisse Parallelen zum Vorgehen Johann Friedrich GutsMuths sind unverkennbar, der in der Vorrede seines enzyklopädischen Werks über eine »Anhäufung von vielen tausend Nachrichten reisender Beobachter, Erzähler und Schwätzer« klagt, »die in einer gewaltigen Masse von Schriften durcheinander liegen.«¹⁰

Rund 500 potenziell relevante Primärquellen konnten im Zuge der Recherchen konsultiert und ausgewertet werden. Sie liefern eine hinreichende Basis für das der vorliegenden Arbeit zugrunde liegende Textkorpus, welches rund 400 Seiten umfasst und sich aus 152 Einzelwerken von 128 verschiedenen Autoren zusammensetzt. Die Beschränkung auf deutschsprachige Publikationen hat mehrere Gründe: Zunächst lässt sich im brasilianischen Forschungskontext beobachten, dass Reiseberichte in deutscher Sprache – abgesehen von einigen berühmten Ausnahmen – in vergleichenden Studien aufgrund der größeren Sprachbarriere gegenüber portugiesischen, französischen, italienischen und englischen Quellen häufig vernachlässigt wurden.¹¹ Demgegenüber ist es ein Anliegen der vorliegenden Arbeit, auch unbekanntere Reisewerke, die noch nicht in portugiesischer Übersetzung vorliegen und infolgedessen kaum Berücksichtigung fanden, mit in den Blick zu nehmen und für zukünftige Forschungsprojekte zugänglich zu machen. Auch aus inhaltlicher Perspektive erscheint die gemachte Einschränkung reizvoll: Bedingt durch mehrere Auswanderungswellen im Laufe des 19. Jahrhunderts und den stärker werdenden Nationalismus in Europa entwickelten die Reisenden zunehmend einen »deutschen« Blick auf Brasilien, der sich auch in den Schilderungen der musikalischen Praxis niederschlug. Die Begrenzung auf Autoren aus einem kulturellen Raum gestattet es, das Korpus im Umkehrschluss auch als Informationsquelle über die Reisenden selbst zu lesen und im Nachvollziehen des deutschsprachigen Diskurses über Brasilien wichtige Erkenntnisse

9 Ausgehend von der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart und der Universitätsbibliothek Tübingen erfolgten mehrere Rechercheaufenthalte in der Bayerischen Staatsbibliothek München, in der Staatsbibliothek zu Berlin, in der Bibliothek des Ibero-Amerikanischen Instituts Berlin und in der British Library London; in Brasilien wurden folgenden Bibliotheken und Bibliotheken konsultiert: Biblioteca Nacional do Brasil, Biblioteca da Casa de Rui Barbosa (beide in Rio de Janeiro); Biblioteca do Instituto Martius-Staden, Biblioteca Brasileira Guita e José Mindlin; Biblioteca Florestan Fernandes (alle in São Paulo).

10 GutsMuths, *Vollständige und neueste Erdbeschreibung des Britischen, Niederländischen und Französischen Guyana's und des Kaiserthums Brasilien*, S. V.

11 Zur Vernachlässigung deutschsprachiger Autoren im brasilianischen Forschungskontext vgl. unten, Zwischenresümee zum aktuellen Forschungsstand, S. 101.

über deren eigenes Selbstverständnis und das zeitgenössische Musikleben im deutschsprachigen Raum zu gewinnen.

Als methodische Herangehensweise zur Auswertung der gesammelten Textpassagen wird ein hermeneutisch-textkritischer Ansatz gewählt: Im Vordergrund stehen der Entstehungsprozess der Reisewerke und intertextuelle Bezüge zwischen den Autoren und ihren Schriften. Angesichts der Untersuchung einer bestimmten Textsorte in ihrer gesamten Breite – nicht beschränkt auf wenige herausragende Einzelwerke, wie es im Umgang mit Reiseberichten Usus ist – nähert sich das Verfahren streckenweise der Diskursanalyse an, indem für das Schreiben über Musik ein historisches Apriori im Sinne Foucaults rekonstruiert wird.¹² Andererseits erscheint es auch in der vorliegenden Arbeit in begründeten Ausnahmen zielführend, die Darstellungen einzelner Reisender, welche sich in der Beschreibung der Musikpraxis besonders auszeichnen, aus der Masse der Korpuswerke herauszugreifen und exemplarisch zu interpretieren. Hinsichtlich ihrer Funktion als historische Quellen gilt es aus musikwissenschaftlicher Perspektive zu prüfen, wie tragfähig die Informationen sind, die Reiseberichte zur zeitgenössischen Musikpraxis vermitteln; zugleich sollen dominierende Motive in Bezug auf Brasilien aufgefunden werden, Motive, welche entscheidenden Einfluss auf die Themenwahl und die Berichterstattung ausübten. Das zugrunde gelegte Textkorpus fungiert hierbei im Sinne eines Korrektivs: einerseits um Ungenauigkeiten und Fehlinformationen im Hinblick auf die Quellenfunktion zur brasilianischen Musikgeschichte aufzuspüren, andererseits um verbreitete Topoi in der europäischen Sicht auf das brasilianische Musikleben offenzulegen, die wiederum Rückschlüsse auf die Musikpraxis in der Heimat der Autoren nahelegen. Beide Perspektiven – sie bedingen sich auch gegenseitig – sollen im Zuge der Auswertung konsequent beibehalten werden. Eine Herausforderung des gewählten Ansatzes stellt die große Zeitspanne dar, welche das Korpus abdeckt. Die gewählte Struktur der Analyseabschnitte, die von Räumen ausgeht, welche das gesamte Jahrhundert über Bestand haben, setzt einen synchronen Rahmen, innerhalb dessen sich jedoch an mehreren Stellen historische Veränderungen registrieren lassen, die einen fallweisen Übergang in eine diachrone Darstellung rechtfertigen oder geradezu erfordern.

Die vielschichtige Thematik der vorliegenden Arbeit soll in mehreren Schritten bewältigt werden. Am Anfang steht eine allgemeine Heranführung an den Reisebericht als Textgattung. Ausgehend von einer Erörterung der Begrifflichkeiten unter Einbeziehung anderer Fachdisziplinen wird zunächst ein Abriss der historischen Entwicklung der Reiseberichtsschreibung aus Lateinamerika seit

12 Vgl. Michel Foucault, *Archäologie des Wissens*, Frankfurt a.M. 1981, S. 183 ff.

der Frühen Neuzeit gegeben. Das zweite Kapitel konzentriert sich auf die deutschsprachigen Brasilienreisenden im 19. Jahrhundert und widmet sich der Ausdifferenzierung der Gattung in unterschiedliche Textsorten: Die Reiseanlässe spielen hierbei eine Rolle ebenso wie die Motive zur Publikation der gesammelten Reiseerfahrungen; die daraus resultierenden Prämissen für die Beschreibungen des Musiklebens sollen im Hinblick auf die spätere Analyse herausgearbeitet werden. Den Abschluss bildet eine Annäherung an das zeitgenössische Lesepublikum in Europa, wie es sich auf Grundlage von Subskribenten-Verzeichnissen in Ansätzen rekonstruieren lässt.

Im Hauptteil (Kapitel 3-6) liegt der Schwerpunkt auf der Auswertung des Textkorpus: Als Erstes soll die bisherige Rezeption europäischer Reisewerke in der brasilianischen Musikgeschichtsschreibung dargelegt werden; daran anknüpfend erfolgt eine Beschreibung des Textkorpus in seiner Struktur und seiner statistischen Zusammensetzung. Zur Analyse des gesammelten Materials bieten sich verschiedene Gliederungsansätze an, deren Vor- und Nachteile in Kapitel 3.4 zunächst erörtert werden sollen. In der vorliegenden Arbeit wurde zugunsten einer Analyse anhand von Räumen optiert, wie sie in den zeitgenössischen Texten selbst modelliert werden: das urbane Milieu der Küstenstädte, die bereits erschlossenen Teile des brasilianischen Hinterlands und die sogenannte »Wildnis« als erklärtes Ziel und Forschungsobjekt naturwissenschaftlicher Expeditionen. Jeder der drei genannten Räume, die sich im zeitgenössischen Diskurs allmählich auch zu imaginären Räumen entwickelten, treten in der Reiseberichtsschreibung gekoppelt mit bestimmten musikalischen Praktiken auf, die in den folgenden drei Analysekapiteln nacheinander genauer beleuchtet werden; hierbei sollen die Berichte der Reisenden stets mit dem aktuellen Forschungsstand abgeglichen und so ihr wissenschaftlicher Beitrag erfasst werden. Den Anfang bildet das Musikleben der Hauptstadt Rio de Janeiro (Kapitel 4) – für die meisten Reisenden der Ort der Ankunft: Die akustischen Eindrücke des ersten Landgangs verdichten sich in der Gesamtschau der Texte zu einer historischen *Soundscape* der Stadt, in welcher die Rolle der singenden Lastenträger als wiederkehrendes Motiv hervorsteht. Ebenso sollen die Berichte zur *Música erudita* in ihren unterschiedlichen Ausprägungen untersucht werden. Kapitel 5 befasst sich mit der Musik- und Tanzpraxis in den Kleinstädten und *fazendas* des brasilianischen Hinterlands; hierbei wurde ein besonderes Augenmerk auf das Musikleben in den deutschen Einwanderungsgebieten gelegt, das auf die deutschsprachigen Autoren eine besondere Faszination ausübte und einen naheliegenden Bezugspunkt darstellte. Im letzten Kapitel soll die musikalische Praxis der indigenen Ethnien thematisiert werden und nach einer vorausgehenden Gesamtschau der Texte die *Reise in Brasilien* von Johann Baptist von Spix und Carl Friedrich Phi-

lipp von Martius in den Fokus rücken, ein Einzelwerk, das sich unter den anderen Werken des Korpus aufgrund seiner Ausführlichkeit sowie einer separat erschienenen *Musikbeilage* mit Transkriptionen »indianischer Melodien« auszeichnet. Um den Entstehungsprozess der Transkriptionen im Hinblick auf ihren dokumentarischen Wert rekonstruieren zu können, wurden in diesem Abschnitt die handschriftlichen Aufzeichnungen in Martius' Expeditionstagebüchern vergleichend hinzugezogen; diese konnten im Nachlass des Naturforschers in der Bayerischen Staatsbibliothek konsultiert werden.

Abschließend sei auf einige technische Details der schriftlichen Ausarbeitung verwiesen: Alle Zitate wurden – mit allen Hervorhebungen – im Original belassen, obwohl die zeitgenössischen Reisewerke häufig Druckfehler enthalten; zudem existierte im 19. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum noch keine einheitliche Orthografie. Variierende Schreibweisen in der portugiesischsprachigen Sekundärliteratur wurden ebenfalls unverändert wiedergegeben. Ortsangaben erscheinen in nicht eindeutigen Fällen ergänzt durch die jeweiligen brasilianischen Bundesstaaten in Klammern unter Verwendung der offiziellen Abkürzungen. Zu den indigenen Ethnien Brasiliens sind in der Sekundärliteratur ebenfalls verschiedene Schreibweisen zu finden, die sich wiederum von den eingedeutschten Varianten in der Reiseberichtsschreibung unterscheiden; zur Vereinheitlichung wurde in der vorliegenden Arbeit den Vorgaben des brasilianischen *Instituto Socioambiental* (ISA) gefolgt. Eine Herausforderung stellte der Umgang mit den zeitgenössischen Begrifflichkeiten zur Beschreibung der brasilianischen Bevölkerung dar: Viele der verwendeten Termini sind durchdrungen von der Rassentheorie des 19. Jahrhunderts und transportieren zugleich das Überlegenheitsgefühl der weißen Europäer; die Suche nach geeigneten Entsprechungen in den kommentierenden Passagen gestaltete sich kompliziert, da die ausgedrückten Konzepte sich nicht ohne Weiteres in einen modernen, nicht diskriminierenden Sprachgebrauch übertragen lassen. In der vorliegenden Arbeit wurde versucht, die Bezeichnung »Indianer« nach Möglichkeit zu vermeiden und stattdessen den Begriff »Indigene« in Anlehnung an die portugiesischsprachige Bezeichnung »*indigenas*« zu verwenden; der pejorativ konnotierte Ausdruck »Neger« wird je nach Sinnzusammenhang im Folgenden mit »Schwarze« oder »Afrikanischstämmige« wiedergegeben. Schließlich gilt es noch festzuhalten, dass in den Reisewerken des 19. Jahrhunderts der Begriff »Deutschland« zwar von Anfang an im Sinne eines kulturellen Nationenkonzepts gebräuchlich ist, jedoch erst mit der Gründung des Deutschen Kaiserreichs im Jahr 1871 von einem deutschen Nationalstaat im politischen Sinne ausgegangen werden kann.